

Biblioteka
U.M.K.
Toruń

313330

27

Nr. 19157.

Offenes

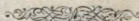
Sendfchreiben

des

Hilarins v. Meciszewski

an die

Redaktion der „Presse“.



Ms. 10125

BIBLIOTEKA
UNIERSYTECKA
w Torunia

313330

K. 448/61

An die geehrte Redaktion der „Presse.“

Gesundheitshalber in Baden nächst Wien weilend, sehe ich mich unvermuthet in die Nothwendigkeit versetzt, die Unparteilichkeit der geehrten Redaktion in Anspruch zu nehmen, und dieselbe um Veröffentlichung nachstehender Erwiederung zu bitten, welche der in dem Abendblatte der „Presse“ vom 21. August No. 72 abgedruckte Auszug aus einem Schreiben aus Lemberg vom 16. August nothwendigerweise hervorruft.

Ich muß vor Allem bedauern, daß ein derartiger Aufsatz in den Spalten eines in der öffentlichen Meinung so hoch gestellten Blattes, wie die „Presse“ ist, Raum gefunden hat. Ein anonymes Schreiben, welches in offener Absicht, unlauteren Ansprüchen Geltung zu verschaffen, sich nicht scheuet, auf den edelsten Theil einer tief gebeugten Bevölkerung den Verdacht eines fortwährenden revolutionären und der Staatsregierung feindlichen Treibens zu werfen; eine aus der Verborgenheit geschleuderte Anklage, welche einerseits dem unbekanntem Ankläger volle Straflosigkeit sichert, andererseits aber in den Augen der Regierung diejenigen Männer zu verdächtigen trachtet, welche inmitten der schrankenloseten Aufregung der Gemüther im vorigen Jahre, dennoch den Muth gehabt haben, sich offen für Ordnung, Gesetz und die bestehende Regierung zu erklären; dieser Aufsatz fließt augen-

scheinlich aus einer zu trüben Quelle, als daß er sich nicht Glück wünschen könnte in einem Blatte Platz gefunden zu haben, dessen Redaktion bisher die Lösung der für die jezige Zeit wahrlich schweren Aufgabe gelungen war, dasselbe nicht zum Tummelplatze einer faktiösen und von Leidenschaft genährten Polemik zu leihen. — Die wahre Tragweite des bezogenen Aufsazes scheint der intelligenten Wachsamkeit der geehrten Redaktion entgangen zu sein, und nur ungern schreite ich zu einer nothwendigen Erwiederung, überzeugt, wie ich es bin, daß zur gerechten Würdigung einer jeden mit Vorurtheilen des Augenblicks betroffenen Sache, wie es unter den jezigen Umständen die Sache der polnischen Nationalität in Galizien unstreitig ist, überhaupt Stillschweigen inmitten der noch dauernden Aufregung, und Abwarten einer ruhigeren Uebersetzung am meisten geeignet sein dürfte.

Indem ich also die geehrte Redaktion um die Aufnahme des Nachfolgenden höflichst ersuche, biete ich ihr zugleich meinerseits wenigstens jene Garantie an, welche die Namensunterschrift des Verfassers für die Wahrheit seiner Behauptungen gewöhnlich mit sich bringt.

Nach den Behauptungen des anonymen Verfassers jenes Aufsazes „dürften manche Erscheinungen, die auf der „Oberfläche des jezigen politischen Lebens (1) in „Galizien zum Vorscheine kommen sollen, den „Schlüssel geeigneter Erklärung in dem im vorigen Jahre in Lemberg gegründeten Vereine „Stowarzyszenie Ziemiańskie,“ (welchen der Verfasser mit dem Namen eines „Klubs“ beehrt,) finden.“ — Nach dem Verfasser sollte der Verein „aus lauter Adeligen zusammengesetzt,“ die Aufnahme in denselben „durch hohe Geldweinlagen bedingt gewesen sein.“ Unter der vorge-

schobenen Firma der Nationalität, dann der Fernhaltung des deutschen Elementes, „damit nicht auch Galizien wie „Posen vom übermächtigen Deutschland absor- „birt werde,“ wäre der eigentliche Grund der Bildung des genannten „Klubs“ kein anderer gewesen, als „die wahrge- „nommene Unmacht der demokratischen (polnischen) „Centralisation in Paris, die Massen, namentlich „die Bevölkerung für ihre Pläne zu gewinnen, „durch die Thätigkeit einer adeligen Phalanx „zu ersetzen, welche die gescheiterte Agitation der „Pariser Centralisation fortsetzen sollte, um „die geistige und politische Erhebung der polnischen „Nation zu bewirken.“ „Der Fürst Czartoryski „soll „natürlich“ (!?) der Abgott eines solchen „Klubs“ „gewesen;“ endlich „ich“ als dialektisch gewandt (?) zur Redaktion des Journals „Polska,“ welche im Geiste und im Interesse eines zu solchen Zwecken gebildeten Klubs geführt werden sollte, „ernannt“ oder gar „gewonnen“ worden sein.

Nach einer solchen Genesis des Vereins sowohl als auch des Journals „Polska,“ legt der Verfasser seinen Lesern eine geschichtliche Notiz der Hauptmomente der Thätigkeit beider vor; eine Notiz, die eben so wahr wie die Genesis selbst ist. — Seiner Behauptung nach erstarkte der Verein alias „Klub“ erst nach „der Emigrirung der Emigration“ (?) ins Kossuth'sche Lager, und nach dem Bombardement Lembergs. Der vorlezte Gouverneur Galiziens, Graf (?) Zaleski, sollte nach Angabe des Verfassers Mitglied dieses revolutionären, mithin hochverrätherischen „Klubs“ gewesen; ja was noch mehr ist, der jezige Landeschef von Galizien von (?) Goluhowski, war in die Liste seiner

Mitglieder eingetragen ¹⁾. „Allein die Polska,“ fährt der Verfasser fort, „ließ hin und wieder zu sehr hinter die „Coulissen blicken, lüftete all zu sehr den Schleier! — Ein Präsidial-Schreiben unterdrückte sie, „und der Belagerungszustand segte auch den Klub „aus dem Kreise des Lebens hinweg.“ Endlich nicht im geringsten darum verlegen, auf welche Weise man die von ihm selbst vorhin angekündigte „Erstarkung des Klubs nach dem „Bombardement Lembergs, mithin nach der Ein- „führung des Belagerungszustandes, mit der „Wegfegung desselben „Klubs“ aus dem Lebens- „kreise durch die Proklamirung eben desselben „Belagerungszustandes“ zusammenreimen konnte, — glaubt der Verfasser ein untrügliches Zeichen des Fortbestehens dieses revolutionären, mithin gefährlichen „Klubs“ — in der neulich in Lemberg erschienenen Broschüre des Hrn. Wal ewski — aus welcher er selbst einen Auszug liefert — aufgespürt zu haben; und kommt zu dem Schlusse, „daß die Partei, wel- „che ein solches Programm ausgesprochen hat“ (und unter dem Namen „Partei“ versteht der Verfasser augenscheinlich die ehemaligen Mitglieder des Vereins, mithin also

¹⁾ Es dürfte wohl für jeden unparteiischen und der jetzigen Verhältnisse in Galizien überhaupt, namentlich aber der nach und nach eintretenden Enttäuschung der überspannten Hoffnungen der so genannten ruthenischen Nation in den östlichen Kreisen Galiziens kundigen Leser kaum nothwendig sein zu bemerken, daß der von mir mittelst Gegenwärtigem bekämpfte Aufsatz gegen die galizischen Polen im Allgemeinen, speziell aber gegen den gegenwärtigen Landeschef von Galizien Grafen von Soluchowski gerichtet ist und dahin zielt, denselben der Konnivenz mit dem anarchischen Treiben des vorigen Jahres zu verdächtigen.

auch den gegenwärtigen Landeschef von Galizien), „daß eine solche Partei also — „die Hände nicht müßig in den Schooß legt! — sie trachtet die Deutschen mit den Russinen zu verfeinden! — sie hat selbst unter den letzteren zahlreiche Apostel gefunden!“ — und alles dieses sollen nach der Schlußbemerkung des ehrenhaften Verfassers „Symptome des unter der Decke rastlos thätigen Polengeistes sein; — eines Geistes, von dem die Welt so manche Probe bis jetzt zu sehen und zu verschmerzen bekommen haben soll.“

Abgesehen von der Unmündigkeit der Logik, welche aus der ganzen Beweisführung und Schlußfolgerung jenes Aufsatzes hindurch blickt, und aus welcher sich über „die dialektische Gewandtheit“ des Verfassers eben nicht schmeichelhafte Schlüsse für ihn aufstellen lassen, kann man sich doch keineswegs verhehlen, daß der wahre Zweck dieses unwürdigen und lügenhaften Aufsatzes kein anderer sein kann und ist, als das eben jetzt vorherrschende allgemeine Vorurtheil gegen die Polen, — ein Vorurtheil, welches, beiläufig gesagt, durch das Betragen so mancher einzelner Bethörten leider genährt wird — im Interesse einer lebensunfähigen Faktion so viel als möglich auszubeuten und die Regierung durch Verdächtigung selbst der edelsten Gesinnungen der polnischen Insassen Galiziens dahin zu bringen, daß sie unter dem Einflusse dieses, eben jetzt zur größten Potenz gesteigerten Vorurtheils handelnd, in jedem Polen in Galizien nur ihren Feind erblicke; — daß sie den Stab über alle Polen in Galizien ohne Ausnahme breche; — daß sie bei der erwarteten Reorganisation dieses Landes Jeden polnischer Abkunft — selbst den Bestgefinntesten — von jedem Amte und jedem Einflusse entferne;

daß sie ihr Vertrauen den Polen entziehend, ihnen jede Stimme — selbst die berechtigteste — bei der definitiven Regulirung der Angelegenheiten ihres eigenen Landes versage, — mit Einem Worte, daß sie zur Sühne der Schuld oder Verirrung Einzelner die ganze polnische Bevölkerung derjenigen Rechte und Freiheiten entkleide, an welchen Theil zu nehmen dieselbe, das heißt die polnische Bevölkerung, kraft des heiligen Wortes von zwei Monarchen, berechtigt ist.

Und wahrlich! wenn man in Galizien selbst dasjenige in Verdacht zieht, was in den Tagen der allgemeinen Trunkenheit sich das unbefreitbare Verdienst erworben hat, nüchtern geblieben zu sein; wenn man die Frechheit so weit treibt, diejenigen Männer des revolutionären Treibens anzuklagen, welche mit Aufopferung ihrer Popularität, eines zwar ephemeren, aber für manche Leute so überaus theuren Gutes, ja was noch mehr ist, mit Gefahr ihres Lebens den Muth gehabt haben, sich gegen jedes revolutionäre Thun in ihrem Lande zu erklären, zu einer Zeit, als die Behörde selbst dem Strudel der Revolution zu weichen schien; wenn man jene Männer als Verschwörer gegen die Regierung zu denunziren wagt, welche sich für eben diese Regierung offen erklärt haben, und zwar in einer Zeit, als selbst ihre Organe nicht mehr den Muth hatten, sich auf die Auctorität derselben Regierung zu berufen; wenn man jene Bürger als permanente Revolutionäre zu schildern sich erdreistet, welche zuerst unter sich ein Bündniß geschlossen, um der aus ihren Ufern tretenden revolutionären Strömung einen Damm entgegenzustellen, und die dies alles in einer Zeit vornahmen, wo die Gesetze zu schweigen, und die Regierung auf ihr Recht und ihre Auctorität zu verzichten schien; wenn man jene Bürger der Fortsetzung der Wühlerei der polnisch-demokratischen Centralisation in Paris zeihet, welche eben dieser wahnstinnigen Partei zuerst in ihrem

Landte entgegentraten, ihr zuerst offenen Krieg erklärten, und dieselbe bis an den letzten Tag ihrer Thätigkeit bekämpften, welche für diese kühne That von der bedrohten Faktion als „Vaterlandsverräther“ gebrandmarkt, sich mancher Unbilben und Gefahren aussetzten, um nur ihrer innersten Ueberzeugung treu zu bleiben und ihre Bürgerpflicht zu erfüllen; wenn man von diesem allgemeinen Anathema, welches man über eine ganze Bevölkerung verhängen zu wollen scheint, nicht einmal jene Männer ausnimmt, welche mit dem Vertrauen der Regierung beehrt, von ihr an die Spitze der Verwaltung gestellt, ihr auch sichere Garantien ihrer Gesinnungen gegeben haben müssen; wenn man mit Einem Worte auf Alles ohne Ausnahme das Mißtrauen der Regierung zu wälzen sucht, was sich durch unzählige moralische Opfer, durch treuen Bürgersinn, mitten in der schwierigsten Lage, ein unbestreitbares Recht auf Vertrauen einer wahrhaft konstitutionellen Regierung erworben hat — so möchte wirklich die logische Frage am rechten Platze erscheinen: ob noch Jemand von den galizischen Polen, unter diesen Umständen, auf Vertrauen der Regierung, auf einigen Einfluß auf die Gestaltung der inneren Landesangelegenheiten, auf eine Stimme im Rathe seines eigenen Landes, mit Einem Worte auf die heiligsten Rechte eines konstitutionellen Staatsbürgers Anspruch machen könnte, wenn alle Polen in Galizien, ohne Ausnahme, nur als Feinde der Regierung, als permanente Konspiratoren angesehen sein müssen, mithin also alle, diese Rechte eben so evident verscherzt haben? . . .

Ich weiß nicht, ob und in welcher Weise die Männer, gegen welche die Anklage des Korrespondenten aus Lemberg hauptsächlich gerichtet ist, derselben zu begegnen gesonnen sein werden; und ob der gegenwärtige Landeschef von Galizien es nicht unter seiner Würde finden wird, gegen die Verdächtigung aufzutreten, welche der

anonyme Schreiber des oft erwähnten Aufsatzes gegen seine Person zu erheben wagt; — da aber derselbe mir die Ehre anthut, meinen Namen in seiner Epistel zu nennen; da er es wagt, mich der Konnivenz mit dem Treiben eines revolutionären „Klubs“ zu beschuldigen: so crachte ich es für meine heiligste Pflicht, meine Stimme dagegen zu erheben, und glaube berechtigt zu sein, durch Angabe des einfach wahren Thatbestandes die öffentliche Meinung im Interesse der Wahrheit über die einstige Stellung und Tendenz des so schwer verleumdeten Vereines, wie über meine Betheiligung bei dessen Aufgabe, so viel als möglich aufzuklären. —

Als die März = Ereignisse im vorigen Jahre eine Umwälzung in der österreichischen Monarchie herbeiführten; als in Folge dieser Umwälzung Galizien die Verheißungen konstitutioneller und nationaler Institutionen von dem Monarchen empfang, hatte es anfänglich den Anschein, als sollte diese schwer heimgesuchte Provinz doch einmal eine bessere Zukunft hoffen dürfen. Alles blickte vertrauensvoll nach Wien, Alles lebte der Ueberzeugung, daß die nächste Aufgabe Galiziens bei dem Statt gehabten Umschwunge keine andere sein könne, als die Ereignisse und ihre weitere Entwicklung ruhig abzuwarten, die nationalen Bürgschaften im Interesse der Provinz dankbar zu wahren, hauptsächlich aber alles aufs Sorgfältigste zu vermeiden, was der Konsolidirung einer starken konstitutionellen Regierung in Oesterreich auf was immer für eine Art hinderlich sein könnte, da offenbar von der Konsolidirung einer solchen Regierung in Oesterreich die Befestigung nationaler Institutionen in Galizien abhängig war.

So dachte damals in Galizien Alles, was durch Bildung

und Stellung sich über die Landesangelegenheiten auszusprechen berufen war.

Anders aber dachte darüber eine Fraktion jener Unglücklichen, die durch frühere politische Ereignisse aus ihrem Vaterlande in die Fremde hinausgedrängt, von der Rückkehr in ihre Heimath beständig träumten, und auf die Mittel fannen, dieselbe so schnell als möglich anzutreten. — Diese Fraktion, welche sich im Verlaufe der Zeit unter dem Namen „der polnischen demokratischen Gesellschaft“ in Frankreich organisirte, deren oberste Behörde, „Centralisation“ genannt, Ihren Sitz in Versailles aufschlug; diese Fraktion, sage ich, welche sich zu den ultra-radikalsten Grundsätzen in Bezug auf Staat und Gesellschaft bekannte, und deren praktische Anwendung zur Aufgabe ihrer unermüdblichen Thätigkeit zum Zweck ihrer Existenz erhob, — kühn und entschlossen, maßte sich das ausschließliche Recht an, über die Interessen der ehemaligen polnischen Provinzen, über alle politischen und sozialen Fragen, die das ehemalige Polen betrafen, allein und diktatorisch im Geiste ihrer Grundsätze zu entscheiden. Bewaffneter Aufstand, um das Land zu erobern, radikale Umgestaltung der sozialen Verhältnisse, besonders in Betreff des Bauernstandes, einstweilen durch entsprechende Verheißungen in Aussicht gestellt, um den Aufstand vorzubereiten, dieß waren ihre Mittel; — die Einführung einer „demokratisch-sozialen Republik,“ wohlverstanden unter der Herrschaft ihrer Koryphäen und Agenten — ihr endlicher Zweck!

Es ist hier nicht der Ort, um so weniger kann es meine Absicht sein, über das Treiben dieser Partei, dessen unglückliche Folgen seit Jahren auf ganz Polen lasten, ein Urtheil zu fällen. Meine persönliche Meinung über diesen Gegenstand habe ich übrigens seit dem Jahre 1846 in vielen öffentlichen Schriften

kundgegeben, und ich habe bis an den heutigen Tag keine Ursache gefunden, diese entweder zu ändern oder zu widerrufen. Also nicht um über die Versailler Centralisation abzuurtheilen, erwähne ich hier aller dieser Umstände, da sie die unerbittliche Geschichte viel kompetenter richten wird; aber ich erwähne derselben einzig und allein um Thatsachen zu erklären, ohne deren Kenntniß manche Erscheinung in Galizien unerklärbar wäre. Ich brauche durchaus nicht die von mir aufgestellten Behauptungen mit Beweisen zu belegen, da die polnisch-demokratische Journalistik in Frankreich jene Belege massenweise liefert; da außerdem die Centralisation durch historische Thatsachen, wie z. B. der verhängnißvolle Aufstand in Posen und Galizien im Jahre 1846; die Proklamirung der zehntägigen sozialisch-demokratischen polnischen Republik in Krakau in demselben Jahre; die blutigen Ereignisse in Posen, Krakau und Lemberg 1848; die Gründung und Subventionirung zweier republikanischer Journale im Lande selbst, in demselben Jahre (Przeglad in Krakau und Dziennik Stanislawowski in Stanislawow) u. a. m., auf ihr Geheiß vorgenommene Unternehmungen, dafür gesorgt hat, die leisesten Zweifel über ihre Absichten und Tendenz völlig zu heben.

Es ist klar, daß eine solche Partei, welche selbst nach der im Jahre 1846 erlittenen Niederlage sich dennoch nicht im geringsten für geschlagen hielt, welche beständig organisch gerüstet, wie sie es unglücklicher Weise ist, bei jeder günstigen Gelegenheit im Innern des Landes immer bereit war, am allerersten auf dem Schauplatze zu erscheinen; es ist, sage ich, klar, daß eine solche Partei die neue Phase, in welche die öffentlichen Angelegenheiten Galziens im März vorigen Jahres traten, in ganz anderem Lichte betrachten mußte, als die ansässige Bevölkerung selbst. War die Aufgabe der Letzteren, die weitere Entwicklung der

Ereignisse in Oesterreich im friedlichen Verharren abzuwarten, so betrachtete dagegen die Centralisation das provinzielle Interesse, die nationale Reorganisation, deren Bürgschaften, so wie die Hoffnungen und Zukunft Galiziens — als lauter Dinge, die gegenüber ihrer Pläne nur eine ganz untergeordnete Bedeutung haben konnten. In den Freiheiten, welche Galizien in Folge der März-Ereignisse zu Theil wurden, namentlich in dem anerkannten Asylrechte, in der Freiheit der Presse, in dem Zugeständnisse der Nationalbewaffnung u. s. w. erblickte sie nur lauter wirksame Mittel, welche ihr zur Erreichung ihres Hauptzweckes, der Einführung einer demokratisch = sozialen Republik in ganz Polen, behilflich sein sollten. Sie beschloß also sich dieser Mittel auf das Nachdrücklichste zu bedienen, und ihre Aufgabe war demnach, die in Oesterreich Statt gehabte Revolution nicht im Interesse Galiziens zu benützen, sondern in Galizien selbst eine Revolution im Interesse der künftigen demokratisch = sozialen Republik, welche alle ehemaligen polnischen Länder umfassen sollte, hervorzurufen, und dieser Idee opferte sie ohne Bedenken das Wohl und die Ruhe der einzelnen Provinzen. —

Es erschienen also in Krakau und Lemberg die Emissäre der Centralisation; mit ihnen aber auch zu Hunderten besonnene, friedliebende und durch langjähriges Unglück geprüfte Verbannte, welche nichts sehnlicher wünschten, als ruhig in ihrer Heimath leben zu können und sich der Regierung für diese Wohlthat so dankbar als möglich zu bezeugen. — Die Aufgabe der demokratischen Emissäre war aber eine ganz andere. Es galt für sie, sich vorerst der allgemeinen Bewegung der Gemüther zu bemächtigen, und ihr eine den Plänen der Centralisation entsprechende Richtung zu geben. An dieses Werk

wurde nun mit der gewöhnlichen Energie und Rührigkeit geschritten. — Die Jugend wurde durch patriotische Phrasen verführt; der Gassenpöbel in den Städten durch die Aussicht auf die für ihn zu jeder Zeit so willkommene Demüthigung jeder Gewalt und Auctorität gewonnen; den Beitritt der Schüchternen und Unentschiedenen von den gebildeten Ständen erzwang man durch den Pranger, mit welchem man sie im Falle des leisesten Widerstandes bedrohte; durch den willkürlichen Ostracismus endlich, mit welchem man die achtbarsten Namen der öffentlichen Verachtung Preis gab, indem man sie zu Vaterlandsverräthern stempelte, wenn sie sich nicht unbedingt den diktatorischen Befehlen der neuen Machthaber fügten. — Durch solche Mittel war der empfängliche Boden in kurzer Zeit gehörig vorbereitet, und erst dann glaubte man an die Ausführung des geträumten Baues Hand anlegen zu können. —

Der Aufstand, um auf Erfolg rechnen zu können, mußte ein allgemeiner sein; einen allgemeinen Aufstand bewirkt man nur mit Massen; die Massen sollten also vorerst für den Aufstand gewonnen werden, ehe man zu seinem Ausbruche schreiten konnte. Die im Jahre 1846 gemachte Erfahrung belehrte die Centralisation, daß die Massen, auf welche sie hauptsächlich rechnete, für leere Verheißungen eben nicht sehr empfänglich waren; sie beschloß also, bei der neuen Unternehmung vor diesen Massen mit etwas Positiveren, d. h. mit der Gabe in der Hand zu erscheinen, und der Erfolg war ihrer Meinung nach gewiß.

Diese Gabe erkannte die Centralisation in der Besetzung der Bauern mit dem freien Grundbesitze, zu welcher sie die Grundeigenthümer bewegen zu können glaubte. Ihre Emiffäre, welche sich unterdessen in den verschiedenen natio-

nalén Comités festsetzten und in allen Berathungen derselben den Hauptton angaben, forderten also die Gutsbesitzer im Namen des Vaterlandes auf, ihren Unterthanen den Grundbesitz zu schenken und sie von der Robot ohne Entschädigung zu befreien. — Ein wahrhaft beachtenswerthes und belehrendes Schauspiel! wo dieselbe Partei, welche in ihrem demokratischen Stolze den polnischen Adel, eo ipso die Gutsbesitzer, in tausend und abermal tausend Schriften, in hundert solennen Beschlüssen seit Jahren als Vaterlandsverrätther in Acht erklärte, jetzt die von ihr Geächteten kühn aufforderte, ihr freiwillig die Mittel in die Hand zu geben, diese Acht in der künftigen demokratischen Republik praktisch auszuführen!

Das verhängnißvolle Wort Schenkung des Grund und Bodens war demnach ausgesprochen; und von diesem Augenblicke an konnte keine Macht auf Erden die Schenkung mehr verhindern; sie mußte auf eine oder andere Art zu Stande gebracht werden.

Es sei mir erlaubt, bei dieser Gelegenheit das Wort zur Vertheidigung des polnischen Adels, oder besser gesagt, der Gutsbesitzer in Galizien, gegen die unzähligen Verleumdungen zu ergreifen, denen sie seit dem Jahre 1846 von Seite der ämtlichen und nichtämtlichen Wortführer und Scribler ausgesetzt waren und es bis jetzt sind. Allgemein wird dem galizischen Adel vorgeworfen, daß er mit selbstüchtiger Zähigkeit an dem Unterthansverbande, an der Frohne und anderen Verbindlichkeiten des Bauernstandes hänge; daß er diesen Zustand so lange wie möglich zu verlängern trachtete; daß er selbst jetzt, wo derlei Verbindlichkeiten faktisch und gesetzlich aufgelöst sind, über ihre Wiedereinführung brüte u. dgl. m.

Nie ist wohl eine Klasse der Gesellschaft schwerer und unge-

rechter verleumdet worden — und wenn der polnische Adel während des Bestehens des polnischen Reiches gegen sein Vaterland jemals gefehlt hat, so büßen jetzt wahrlich seine Enkel und Urenkel in Galizien die Schuld ihrer Voreltern schwer ab! Der galizische Adel, aus rein humanitären Gründen, aus Rücksicht ferner für das allgemeine Wohl der Provinz, hat seit einer langen Reihe von Jahren durch jene Organe, welche ihm gegenüber der Regierung zu Gebote standen, bei eben dieser Regierung fortwährend darauf gedrungen, das Unterthansverband zu lösen und dem Bauernstande mittelst Ablösung seiner Verbindlichkeiten zum vollständigen Grundeigenthume zu verhelfen.²⁾ Er verstand sich zwar nie zur Schenkung seines Eigenthums und der ihm zukommenden Bezüge; denn die Schenkung war: erstens, eine offenbare Ungerechtigkeit, wenn man in Betracht nimmt, daß nur der kleinere Theil der bäuerlichen Bevölkerung auf diese Weise zum Grundbesitze gelangen konnte, der weit größere Theil aber ohne gegründeter Ursache von dieser Wohlthat ausgeschlossen geblieben wäre (was auch jetzt wirklich geschah); zweitens, die Schenkung war überdies bei den meisten Gutsbesitzern nicht zulässig, da sie außer der Lösung ihrer hypothekarischen Lasten noch mehrere andere Verbindlichkeiten gegen den Staat und öffentliche Anstalten zu erfüllen hatten, welchen Pflichten sie unmöglich nachkommen könnten, wenn sie Zweidritttheile des dafür haftenden Fonds umsonst an Dritte verschenken würden. — Der galizische Adel verstand sich also, wie gesagt, nie zur Schenkung seines bebürdeten Eigenthums, er drang aber nichtsdestoweniger in die Regierung unaufhaltsam, dem Bauer zum Grundbesitze und zum Bürgerthume auf eine gerechte und in den meisten europäi-

²⁾ Siehe Landtagsverhandlungen von 1821, 1843, 1844 und 1845.

ſchen Staaten mit glücklichem Erfolge angewendete Art zu verhel-
fen; legte alſo mehr als hinreichende und unumſtößliche Beweiſe
ſeiner Geſinnungen in dieſer Hinſicht ab, um noch von der Böſ-
willigkeit oder der kraſſeſten Unwiſſenheit ſeiner Widersacher des
Gegentheils beſchuldigt werden zu können.

Nach dem verhängnißvollen Jahre 1846 erneuerte der ga-
lizische ſtändiſche Ausſchuß ſeine dießfälligen Vorſtellungen bei dem
neuen Gouverneur Franz Grafen v. Stadion bringender als
je; es wurde auch dießmal eine Kommiſſion zur Begutachtung ſeiner
Anträge, dann zur Vorbereitung der entſprechenden Geſeßent-
würfe ausgeſetzt; aber bei der den ehemaligen öſterreichiſchen Be-
hörden (alten Styls) angeborenen Langſamkeit erreichte die neue
Zeit die Wünſche und Anträge des galiziſchen Adels früher, als
über ſie ämtlich entſchieden werden konnte. — Die Auszüge aus
den dießfälligen ämtlichen Akten und Protokollen ſind in den letz-
ten Nummern der Zeiſchrift „Polska“ vom Jahre 1848 veröffent-
licht, und dieſe Dokumente dürften wohl ein für allemal mehr
als hinreichende Antwort ſein auf die Beſchuldigungen, welche ge-
gen den galiziſchen Adel auf Grund dieſer unglücklichen Frage
erhoben worden ſind, oder noch künftighin erhoben werden
könnten!

Uebrigens verlor die Robotverpflichtung für die galiziſchen
Gutſbeſitzer zum größten Theile an ihrem Werthe, als ſie im
Jahre 1846 durch das Graf Rudolf Stadion'sche Reguli-
rungs-Patent in den meiſten Ortſchaften um 50, ja ſogar in
manchen über 80 Proc. ihres Beſtandes ohne aller Entſchädigung
herabgeſetzt werden ſollte; der Reſt aber an dieſem Bezuge war
für die Gutſbeſitzer in Anbetracht der auf ihrer Seite mit dem
Beſtande des Unterthansverhältniſſes geknüpften Verbindlichkeiten
eine wahre Laſt. Es läßt ſich wahrlich kein annehmbarer

Grund denken, warum die Gutsbesitzer die sich in der so eben besprochenen Lage befanden, dieser Last noch einigen Werth beilegen sollten — um so weniger, als selbst den durch das Regulirungs-Patent nicht in dem obigen Maße Betroffenen keine Garantie geboten war, daß nicht auch ihre Bezüge auf eine ähnliche eigenmächtige Weise, wie es die erwähnte Regulirung bezweckte, entzogen werden würden.

In dieser Lage also versetzte die Forderung der Emissäre der Centralisation: den Boden und die Robot den Bauern zu schenken, die galizischen Gutsbesitzer in ein wahrhaft schwieriges, nachstehendes Dilemma:

entweder, sie verweigerten die Schenkung — und dann liefen sie Gefahr, außer für Vaterlandsverräther erklärt zu werden, noch von dem der allgemeinen Aufregung nicht fremd gebliebenen Pöbel, der die ihm einmal bezeichnete Beute gewiß nicht mehr fahren lassen würde, massakriert zu werden,

oder sie gaben nach, und schenkten wirklich den Boden sammt der Robot, und in diesem Falle, außer ihrem totalen Ruin, mußten sie noch das Bewußtsein davon tragen, daß sie gegen ihre innerste Ueberzeugung, gegen ihren Willen dazu beigetragen haben, einer auf Revolution und Aufstand ausgehenden Faktion Mittel in die Hände gegeben zu haben, in der unglücklichen Provinz neuen Aufruhr, neue Unruhen, neue Verfolgungen anzufachen und über das ganze Land neues Elend zu verbreiten.

Gegen die Unvermeidlichkeit der Folgen der ersten Wendung bot ihnen die Regierung und die Behörden, welche damals wie im Jahre 1846 in fast gänzlicher Rathlosigkeit und Unmacht den größten Uebergriffen der sogenannten Bewegung zuschauten, keinen Schutz;

für die Unvermeidlichkeit aber der Folgen der zweiten Wen-

dung, bürgte ihnen der konstatirte Wahnsinn einer verblendeten und selbstsüchtigen Partei!

Wie schwierig aber auch die Lage der meist auf dem Lande zerstreut wohnenden galizischen Gutsbesitzer unter diesen Umständen gewesen sein, wie schwer auch auf ihnen der moralische, von der Centralisation geübte Druck lasten mochte, so unterlagen ihm doch kaum 80 Individuen, welche wirklich mit oder ohne Vorbehalt den Boden und die Robot ihren Unterthanen schenkten! Die große Mehrheit schwankte, hätte aber am Ende auch unterliegen müssen, wenn die Regierung ihrer Seite nicht dazwischen getreten wäre.

Der Regierung, wie überrascht sie auch von den März-Ereignissen sein mochte, war der endliche Zweck der vor ihren Augen vor sich gehenden neuen Agitation nicht unbekannt geblieben; sie übersah ihre Folgen in ihrer ganzen Ausdehnung; sie erkannte die dringende Gefahr; und sie entschloß sich, derselben durch eine Art von Staatsstreich vorzubeugen.

Das Patent vom 17. April 1848 erschien! Die Regierung enthob die Bauern der Robotverpflichtung aus eigener Machtvollkommenheit und verwies die Gutsbesitzer wegen ihrer Entschädigung an den Staatsschatz.

Es ist hier nicht der Ort, über die Gesetzmäßigkeit oder Ungesetzmäßigkeit dieser Maßregel eines verfassungsmäßigen und verantwortlichen Ministeriums zu streiten. Ob über fremdes Eigenthum der moralische oder physische Zwang schaltet, ist und bleibt immer eine Unbill, welche sich mit dem positiven Rechte, so weit es bisher in der Welt Geltung haben kann, schwerlich, in Einklang bringen lassen wird; aber wenn auch die Maßregeln in rechtlicher Hinsicht eine Unbill genannt werden muß, so läßt sich andererseits nicht bestreiten, daß sie vom politischen Standpunkte der österreichischen Regierung angesehen — da die Sachen nun einmal

sond nicht anders standen — ihr als *lex suprema* erscheinen und von ihr ergriffen werden mußte.

Die summarische Weise, auf welche die Regierung den Knoten zerhieb, entriß zwar für den Augenblick der Centralisation die Waffen, brachte sie aber nicht dahin, sich als besiegt zu betrachten. Es ist eine angeborne Eigenschaft jeder Ultra-Partei, daß sie an dem Erfolge nie verzweifelt, daß sie um die Mittel, welche ihn sichern können, nie verlegen, daß sie endlich in der Wahl derselben eben nicht sehr gewissenhaft ist. Geschlagen auf diesem Felde, versetzte die Centralisation die von ihr begonnene Agitation auf ein anderes, noch schlüpfrigeres. Es blieben den Gutsbesitzern noch die Dominikal-Gründe, Waldungen, Wiesen und anderes Besizthum übrig. Die Emissäre der Centralisation fingen an laut zu beweisen, daß die Gutsbesitzer verpflichtet sind, auch dieses Eigenthum unter die Bauern zu vertheilen, wohl verstanden als Schenkung ohne der geringsten Entschädigung. Man predigte dieses Thema offen auf dem Lande. — Die Lemberger „*Rada narodowa*“ erließ ein Proklam, welches ich bedauere nicht bei der Hand zu haben, in welchem sie in mystischen Ausdrücken auf nichts Geringeres, als eben auf eine solche Pflicht der Güterbesitzer hindeutete; hie und da vergriffen sich schon die Bauern eigenmächtig an dem den Gutseseigenthümern übriggebliebenen Grundbesitze. Die durch die Ereignisse außer Fassung gesetzten Behörden gewährten den auftretenden Klägern keinen ausgiebigen Schutz — kurz, eine neue Katastrophe bedrohte die Gutsbesitzer mit dem Verluste des Ueberrestes ihrer Habe; da man diesmal, und zwar mit Recht, der Regierung nicht zumuthen konnte (und die demokratischen Apostel bauten auch ihre Pläne hauptsächlich auf diesen Umstand), daß sie den Folgen dieser neuen Agitation und Gefahr mittelst einer ministeriellen Verordnung eben so zuvorkommen werde, als

sie es in der Frage der Robot und des Rustikal-Besitzthums that. Freilich waren es noch immer nur Worte, mit denen man gegen den Rest der Habe des Adels zu Felde zog; aber wer nur einigermaßen aus eigener Erfahrung kennen gelernt hat, welche zündende Kraft „manche Worte“ unter „manchen Menschen und Umständen“ haben, dem wird wohl die Lage und die Besorgniß der Gutsbesitzer in Galizien leicht begreiflich sein. Unter diesen Umständen ermannten sich endlich Einige unter ihnen und erkannten, daß es ihre Pflicht sei, sich selbst und ihr Eigenthum gegen die Angriffe und Agitationen einer offenbar wahnsinnigen Partei zu vertheidigen. Bald gesellten sich zu ihnen Andere und sie beschloßen, der gemeinschaftlich drohenden Gefahr mit vereinten Kräften entgegenzutreten. Sie bildeten also einen Verein — bekannt unter dem Namen: „Stowarzyszenie Ziemianskié,“ dessen Hauptaufgabe war: „das Eigenthum aller Art, ländliches, städtisches, industrielles u. a. gegen die Absichten, Angriffe, Beschlüsse und Anordnungen der politischen Agitatoren, von was immer für Farbe sie auch sein mögen, zu vertheidigen, den Beschädigten mit Rath beizustehen und Hilfe aus den Vereinsgeldern zu leisten.“

Die Regierung bestätigte diesen Verein und dessen Statuten. Nach diesen Statuten war dem Vereine jede politische Diskussion, nicht minder jede Einmischung in die öffentliche Verwaltung der Provinz ausdrücklich untersagt und aus dem Bereiche seiner Thätigkeit ausgeschlossen.

Der Eintritt in den Verein war Allen ohne Unterschied des Standes gestattet; die Geldeinlage aber auf 20 fl. C. M. jährlich festgesetzt, was in Anbetracht seiner Pflicht — den etwa Beschädigten Hilfe zu leisten — keineswegs hoch zu nennen ist.

Der Verein beschloß endlich seine Aufgabe auch durch Sprache und Schrift zu fördern, und das Statut legte ihm die Pflicht auf, ein den Zwecken des Vereins entsprechendes Journal zu gründen.

Solcher Art war der Verein, welchen der Lemberger Korrespondent der „Presse“ einen politischen und revolutionären „Klub“ zu nennen wagt, welchen er außerdem mit wahrhaft feltener Kühnheit beschuldigt, seine Aufgabe wäre keine andere gewesen, als die gescheiterte Agitation der Pariser Centralisation im Lande fortzuführen, und die politische Erhebung der polnischen Nation zu bewirken.

Dies zur Antwort auf die Verleumdung, durch welche der erwähnte Korrespondent den Verein zu verdächtigen trachtet; wenden wir uns jetzt auf einen Augenblick den Beschuldigungen zu, mit denen er sich erlaubt, das Journal „Polska“ zu beehren.

In Erfüllung der dem Vereine statutenmäßig auferlegten Pflicht schritt sein Vorstand zur Gründung eines der Tendenz des Vereines entsprechenden Journals, und seine Redaktion wurde mir angeboten. Nach aufmerkamer Durchsicht der Statuten und der Schriften beschloß ich, die mir angebotene Redaktion zu übernehmen, machte aber zugleich den Vorstand auf den Umstand aufmerksam: daß, da nach den Bestimmungen der Vereins-Statuten dem Vereine jede politische Diskussion untersagt und aus dem Bereiche seiner Thätigkeit ausgeschlossen ist, so würde sich auch das von dem Vereine herauszugebende Journal dieser Klausel fügen und sich jeder politischen Diskussion enthalten müssen. Die Existenz aber eines Journals in Galizien, dessen Spalten jeder politischen Frage und Diskussion verschlossen sein sollten, war meiner Meinung nach eine reine Unmöglichkeit. — Ich stellte dem Vorstände vor, daß ein solches Journal, selbst mit dem größten Talente

redigirt, sich in Galizien auf die Länge nicht halten könnte und verhältnißmäßig sehr große Geldopfer erfordern würde. — Auf die Verhandlung über eine einzige soziale Frage beschränkt, müßte es die Frage sehr bald erschöpfen; und wenn dies auch nicht der Fall sein sollte, wäre doch als gewiß anzunehmen, daß es, auf solch ein Minimum der Aufgabe eines Journals beschränkt, nicht viele Leser, noch weniger aber Abnehmer finden, mithin niemals jene Ausbreitung erlangen würde, welche durchaus nöthig ist, wenn ein Journal einen nur einigermaßen wirksamen Einfluß auf die öffentliche Meinung üben soll u. Ich rieth also dem Vereins-Vorstande, von der anfänglichen Idee: ein ausschließlich der Aufgabe des Vereins gewidmetes Journal zu stiften, abzusehen; statt dessen aber eine, sämtliche Tagesfragen behandelnde Zeitschrift zu gründen, und in ihren Spalten eine, der Thätigkeit und Aufgabe des Vereins eigens bestimmte Rubrik zu reserviren, mittelst welcher das Journal als Organ des Vereins fungiren sollte.

Der Vorstand erkannte die Nichtigkeit der ihm meinerseits gemachten Bemerkungen; da er aber selbst den leisesten Schein vermeiden wollte, als beabsichtige er auf die politischen Tagesfragen den geringsten Einfluß zu üben, so verzichtete er im Namen des Vereins gänzlich darauf: als Verein ein eigenes Journal zu gründen; statt dessen aber stiftete er unter seinen Mitgliedern, denen sich später auch viele, die keine Mitglieder des Vereins waren, angeschlossen, eine besondere „Actien = Gesellschaft,“ deren einzige Aufgabe war: „die Gründung und Herausgabe eines politischen konservativen Journals,“ und welche in dem beabsichtigten Journal für die Zwecke und Bedürfnisse des Vereins „Stowarzyszenie Ziemiąskie“ eine eigene Rubrik zur Disposition stellte.

Auf diese Weise entstand ein von dem Vereine „Stowar-

„Zyszenie Ziemianski“ gänzlich unabhängiges politisches Journal unter dem Namen „Polska.“ Als solches veröffentlichte es auch sein eigenes, von dem Vereins-Programme ganz unabhängiges Programm, und verpflichtete sich, in demselben nachstehende Grundsätze zu vertheidigen:

a) Wahrung der den galizischen Polen von Sr. Majestät zugestandenen Nationalitäts-Rechte und Einrichtungen.

b) Innigen und loyalen Anschluß Galiziens an die österreichische konstitutionelle Monarchie.

c) Konsolidirung einer starken konstitutionellen Regierung in Oesterreich. Wobei es sich vorbehielt:

d) gegen alle Maßregeln der ausübenden und verantwortlichen Gewalt (des Ministeriums) zu opponiren, durch welche die dem galizischen Polen vom Oberhaupte des Staates zugestandenen Nationalitäts-Rechte geschmälert werden sollten; ferner

e) bei Verfechtung der Grundsätze einer erblichen konstitutionellen Monarchie, die sozialistisch-republikanischen Doktrinen und Agitationen, dann irrige politische Begriffe und Ansichten im Lande zu bekämpfen.

Die Geschichte des achtmonatlichen Bestehens und der mühevollen Thätigkeit des Journals „Polska“ gehört nicht hieher. Ich werde sie seiner Zeit veröffentlichen, da ich überzeugt bin, daß sie zur Geschichte der gegenwärtigen Epoche ein treues Gemälde der überspannten Zeit; der Uredlichkeit der Ultra-Parteien aller Farben, mit welchen es so manchen Kampf zu bestehen hatte; der Schwachheit und Unentschlossenheit der Gemäßigten und Besonnenen, deren Organ es sein sollte; der Leidenschaftlichkeit endlich so mancher Machtbesessenen, welche über dasselbe ihre Autorität zu üben liebten, liefern werde. Gegenwärtig erwähne ich nur, daß das Journal „Polska“ in kurzer

Zeit zur Zielscheibe der Angriffe fast aller anderen Journale in Galizien wurde, nämlich jener Journale, welche mehr oder weniger unter dem Einflusse der ultra-radikal-demokratischen Partei — besser gesagt unter dem Einflusse der Pariser Centralisation — standen.

Die ultra-radikale Partei, sich schon im Besitze der lang ersehnten Herrschaft wählend, konnte die Kühnheit nicht begreifen, mit welcher die „Polska“ ihr Handeln und ihre Doctrinen vor das Tribunal der öffentlichen Meinung zog und sie unbedingt und laut verdammt. Um also diese gefährliche Stimme zu ersticken, griff sie zu Mitteln, welche mehr als alles Andere ihre moralische Unmacht, ihren Unverstand an das Tageslicht stellten und ihr in der Meinung aller Rechtlichen den Todesstoß versetzten. Die Lemberger „Nada narodowa“ verbot mittelst Cirkulares, das Journal „Polska“ zu abonniren; jeder wahre Patriot, nach ihrem Zuschnitt, wurde zum „Vaterlandsverrät her“ erklärt, wenn er das Journal nur zu lesen wagte; die Koryphäen der anarchischen Presse: Dzierzkowski, Rozumilowski, die radikalen Blätter, wie die Krakauer „Tutrzanka“, die „Gazeta Polska“ in Posen, donnerten täglich gegen das aristokratisch-reaktionäre Blatt, wie sie die „Polska“ zu nennen beliebten, und bewarfen ihre Redaktion, ihre Eigenthümer und den Verein, dessen Organ sie war, mit dem schändlichsten Unrath eines zügellosen Leumundes.

Als man aber bemerkte, daß die „Polska“ allen diesen Angriffen nur die nackte Wahrheit und den gesunden Menschenverstand entgegenstellte, und mit solchen Waffen gerüstet auf dem Felde der Polemik überall zur Siegerin ward, schritt man endlich zu anderen, wirksameren Mitteln, um ihrer Stimme los zu werden. Man stiftete eine allgemeine Coalition unter den Se-

hern Lembergs, die sich den Namen „der demokratischen Seher“ beilegte; man nöthigte sie zu der Erklärung, daß sie das Journal nicht mehr drucken werden, (es erschien auch wirklich in Folge dieser Coalition zwei Wochen lang nicht,) man rief endlich ein Volksgericht über seine Redaktion zusammen, und forderte mich auf, persönlich vor demselben zu erscheinen u. u. u.

Diesem unwürdigen Treiben machte endlich der in Folge des Bombardements Lembergs über die Stadt verhängte Belagerungszustand ein Ende. — Mit allen anderen Journalen verstimmt auch die „Polska“, mit allen anderen Vereinen wurde auch der Verein „Stowarzyszenie Ziemianski“ aufgehoben, und löste sich in Folge dessen gänzlich auf.

Sechs Wochen hierauf erhielt die „Polska“ von der Lemberger Militärbehörde die angesuchte Bewilligung zum weiteren Erscheinen; und wenn es noch eines Beweises bedürfen sollte, daß sie von dem Vereine gänzlich unabhängig war, so dürfte der Umstand, daß sie ungeachtet der Auflösung des Vereines dennoch durch volle vier Monate erschien, mehr als hinreichenden liefern.

Der Belagerungszustand bewirkte in der Sprache und in den Grundsätzen der „Polska“ nicht die geringste Aenderung. — In zwei Programmen, welche die Redaktion während dieser Zeit veröffentlichte (im November 1848 und im Jänner 1849), bekannte sie sich Wort für Wort zu denselben Grundsätzen und Pflichten, welche sie zur Basis ihres ersten oben angeführten Programms annahm; sie erklärte außerdem ausdrücklich, daß, da ihrer Meinung nach der Belagerungszustand nur den Zweck haben konnte, den „Mißbrauch“ nicht aber den „Gebrauch“ der Freiheiten zu verhindern, sie ihn für sich als nicht bestehend betrachten müsse, da sie die Freiheit der Presse nie

„gemißbraucht“ habe und auch nie „mißbrauchen“ werde.

Es scheint aber, daß man über die gesetzliche Deutung dieser zwei Worte — „Gebrauch“ und „Mißbrauch“ — in Lemberg noch nicht im Klaren sei. Treu ihrer eingegangenen Pflicht, jede Maßregel der ausübenden Gewalt zu bekämpfen, welche die den Polen in Galizien zugestandenen Nationalitätsrechte schmälern könnte, erklärte sich die „Polska“ offen gegen die Ministerial-Verordnung, kraft welcher die polnische Sprache aus den öffentlichen Schulen der zwölf östlichen Kreise Galiziens als obligater Gegenstand ausgeschlossen, statt dieser aber die ruthenische als obligater Schulgegenstand eingeführt wurde. Die „Polska“ bekämpfte also diese Maßregel im Interesse der Bildung der Provinz sowohl, als der Regierung selbst. Ebenso erklärte sie sich offen gegen die Sprache, welcher sich der Rector magnificus der Lemberger Universität bei einer offiziellen Anrede des Landeschefs im Namen der Universität bediente, und welche den Grundsatz enthielt: „die Galizier müssen vor Allem Desterreicher sein.“ Die „Polska“ protestirte also, so gut gegen die Phrase, wie gegen den Grundsatz, und zwar erstens, weil ihre Realisirung eine reine Unmöglichkeit ist, zweitens aber, weil sie gegen den Grundsatz »der Gleichberechtigung aller Nationalitäten“ verstieß, welcher durch den Mund von zwei österreichischen Monarchen bereits als Eigenthum der österreichischen Staatsbürger verbrieft, außerdem in der Reichsverfassung ihnen als positives Recht verbürgt ist. Die „Polska“ meinte daher, daß, so wenig ein Desterreicher Pole, Franzose oder Russe sein kann, wenn er es auch wollen sollte; so wenig können die Polen in Galizien Desterreicher werden, wenn sie es auch wollen sollten; sie meinte ferner, daß man

ein treuer und lothaler Unterthan Oesterreichs, ein guter Staatsbürger der österreichischen Monarchie sein könne, ohne sich deswegen seiner Nationalität entäußern zu müssen.

In solcher Sprache also ersah die Lemberger Militärbehörde nicht eine gesetzliche und in einem konstitutionellen Staate erlaubte Opposition gegen die ausübende Gewalt und ihre Organe; eine Opposition außerdem, zu welcher sich das Journal im voraus verpflichtete, sondern sie erblickte in ihr „einen offenen Widerstand gegen die gesammte Staatsregierung.“ In den Augen der Lemberger Militärbehörde waren „das Ministerium“ und die „Regierung“ synonym; und auf diese Weise wurde der gesetzliche „Gebrauch“ der Pressfreiheit zum „Mißbrauche“ gestempelt. In Folge dieser Anschauung erklärte also die Militärbehörde den Eigenthümern des Journals, daß, da die Sprache und Tendenz der „Polska“ von den in Ihrem ursprünglichen Programm aufgestellten Grundsätzen der Mäßigung abgehen; da ferner der gegenwärtige Redakteur der „Polska“ (das heißt ich) der Regierung keine Garantien geben kann, die Verheißungen des Programms für die Zukunft gewissenhafter zu erfüllen; da endlich ihrer Meinung nach diese Bürgschaft nur Leute „von Rang und Vermögen“ (sic!) der Regierung geben können — das weitere Erscheinen der „Polska“ sistirt werden müsse³⁾.

Die „Polska“ wurde auch wirklich sistirt, und erscheint seit Februar l. J. nicht mehr; da aber die Existenz eines solchen Journals in Galizien in gegenwärtiger Zeit eine Gewissenssache für mich geworden, so habe ich vor einem Monate eine entsprechende

³⁾ Die Lemberger Militärbehörde gestattete nicht einmal den Eigenthümern der „Polska,“ ihre Abonnenten von der Ursache der Unterdrückung des Journals zu benachrichtigen.

Vorstellung an das Ministerium des Innern eingereicht und um die Erlaubniß der Wiederausgabe des „Polska“ nachgesucht; auch habe ich gegründete Ursache zu hoffen, daß das gegenwärtige aufgeklärte Ministerium diese meine Bitte nach Recht und Billigkeit baldigst erledigen wird.

So verhält sich also die Sache in Betreff des Journals, und der Verfasser des Korrespondenz-Artikels der „Presse“ aus Lemberg, in dem er schrieb, „daß die „Polska“ hin und wieder zu sehr hinter die Coulissen blicken ließ; daß sie zu sehr den Schleier lüftete; daß sie durch ein Präsidial-Schreiben unterdrückt wurde u. d. m.“ beurkundete sich nicht eben als Freund der Wahrheit. — Die „Polska“ brauchte nie den Schleier zu lüften, da sie nie verschleiert war; sie erfüllte nur ihre freiwillig eingegangene Pflicht, indem sie offen gegen dasjenige in die Schranken trat, was ihr im Interesse der Provinz sowohl wie der Regierung schädlich erschien. — Wenn sie also, Dank der Begriffsverwirrung über Recht und Unrecht, durch eine Entscheidung der Militärbehörde (nicht aber durch ein Präsidial-Schreiben) unterdrückt wurde; so darf man ungeachtet dessen sie nicht ungestraft einer Konnivenz mit dem Treiben einer revolutionären Partei, oder gar eines hochverrätherischen „Klub“ bezichtigen!

Und jetzt, nachdem der ganze Sachverhalt offen und klar vor unseren Augen liegt, dürfte wohl die Frage erlaubt sein: welchen Zweck der Verfasser haben konnte, indem er seinen verleumderischen Artikel in die Welt hinaus schleuderte? . . . Die Antwort auf diese Frage ist einfach, und dürfte einem Jeden einleuchten, der nur einigermaßen in die Geheimnisse der gegenwärtigen Zustände in Galizien, namentlich aber in Lemberg, eingeweiht ist.

Inmitten der im vorigen Jahre in Galizien Statt gehabten Aufregung war nicht nur die polnische Ultra-Partei allein thätig, um die damaligen Zustände zu ihrem Vortheile auszubenten. Außer ihr bildete sich noch eine Partei aus allen Ehrgeizigen, welche auf eine oder die andere Weise aus ihrer bisher untergeordneten Stellung hervorzutreten und sich Geltung und Fortkommen zu verschaffen suchten.

Gegenüber der täglichen Angriffe, welchen die Regierung Seitens der politischen Ultra's ausgesetzt war — gegenüber der anscheinenden Rathlosigkeit und Unmacht, in welche sie versank — glaubte die neue Phalanx den geeignetsten Weg, um zu ihren Zwecken zu gelangen, darin gefunden zu haben, gegen jede, selbst die gemäßigte polnische Tendenz offen aufzutreten, dieselbe durch separatistische Agitation zu lähmen und auf diese Weise sich Verdienste zu erwerben, auf deren Lohn sie später rechnen dürften. — Es ist augenscheinlich, daß diese Ehrgeizigen sich in ihren Hoffnungen getäuscht haben müssen; es ist mehr als gewiß, daß der von ihnen beanspruchte Lohn der Regierung zu hoch und als ein mit den Interessen der gesammten Provinz divergirender erschienen ist, — daß sie ihn mithin nicht in dem Maße zugestehen kann und will, als ihn die Herren gehofft und gefordert haben mögen. Getäuscht also in ihren Ausichten, deren sie schon gewiß waren, suchen die Herren jetzt durch Verleumdung und Verdächtigung selbst jener Behörden, welche sie vor nicht gar langer Zeit bis in den Himmel erhoben haben, an den Polen im Allgemeinen und allen Beamten polnischer Abkunft dasjenige zu entgelten, was sie an ihrer Rechnung verloren zu haben wähnen.

Dies also die unlautere Quelle der vielbesprochenen Korrespondenz, und es bleibt für uns im Interesse des Rechtes, der Wahrheit und der Gerechtigkeit nur zu hoffen, daß die Regierung

über diesen kleinlichen und in der Agonie begriffenen Ehrgeiz aus jenem Standpunkte entscheiden wird, der ihr als oberster Staatsgewalt, gegenüber der Umtriebe einer in ihren Berechnungen getäuschten Selbstsucht, pflichtmäßig zusteht.

Die Behauptungen des anonymen Verfassers: 1^{mo} der Fürst Czartoryski sollte natürlich (?) ein Abgott eines solchen, die Agitation der Pariser Centralisation fortsetzenden Klubs gewesen sein, 2^{do} die in Lemberg in letzter Zeit erschienene Broschüre des Herrn Walewski sollte das Programm dieser fortwährend unter der Decke rastlos thätigen Partei, enthalten; — dürften jeder umständlicheren Widerlegung entbehren; denn was den Fürsten anbelangt, so stand derselbe nie selbst in der entferntesten Berührung mit dem Vereine Stowarzyszenie Ziemiąskie, und ich weiß es nicht einmal, ob er von der Existenz desselben je irgend eine Kenntniß gehabt habe. Außerdem geräth der Verfasser, und zwar aus offener Unwissenheit der Verhältnisse, in den krassesten Widerspruch mit seinen eigenen Angaben; denn wenn der Verein wirklich, wie ihn der Verfasser beschuldigt, die Aufgabe gehabt hätte, die Agitation der Pariser Centralisation fortzusetzen, so könnte der Fürst Czartoryski schon deswegen in keiner Beziehung zu ihm gestanden haben, weil er von der Centralisation seit Jahren als Vaterlandsverräther bezeichnet, und in Acht erklärt worden ist; ein Umstand, welchen der Herr Verfasser gänzlich vergessen zu haben scheint. — Was aber den Herrn Walewski und seine Schriften betrifft, so liefert die Thatsache, daß der Herr Walewski, anfänglich als Mitredakteur bei dem Journal „Polka“ angestellt, schon nach dem Erscheinen ihrer zweiten Nummer genöthigt war, von der Redaktion freiwillig abzutreten, und zwar aus dem Grunde, weil die Herren Aktionäre seine politischen Ansichten nicht theilten, den besten Beweis, daß es dem Herrn

Korrespondenten bei der Zusammensetzung seiner anti-polnischen Diatribe weniger um eine getreue Schilderung der Sachlage, als um eine recht drastische, und zur Einbildung der Unkundigen sprechende olla potrida der heterogensten Namen, Personen und Sachen gelegen war, damit nur sein Hauptzweck, die Verdächtigung aller Polen in Galizien, erreicht werden konnte. Unter diesen Umständen scheint es kaum nöthig zu erklären, daß weder ich, noch der Verein, viel weniger die Eigenthümer des Journals „Polska,“ die Ansichten, zu denen sich der Herr *Walewski* in seiner letzten in Lemberg erschienenen Broschüre bekannt hat, nie getheilt haben und nie theilen werden.

Dies zur Beantwortung der Schmähschrift, in wie weit dieselbe den Verein als politischen „Klub“ und mich als den Redakteur des Journals „Polska“ betrifft; was aber meine Person im Allgemeinen anbelangt, so ungern ich mich auch in diese Polemik aus der oben angeführten Rücksicht einlassen mag, bin ich jedoch dem Verfasser für die mir dargebotene Gelegenheit dankbar, mich gegenüber der öffentlichen Meinung noch einmal klar und bündig über meine Stellung aussprechen zu können.

Pole von Geburt und Gesinnung, lebe ich doch der Ueberzeugung hin, daß ich unter einer konstitutionellen österreichischen Regierung meiner Nationalität treu bleiben kann, ohne dadurch meine Pflichten als österreichischer Staatsbürger verletzen zu müssen, oder gar nöthig zu haben, gegen die Regierung in Permanenz zu conspiriren. Außerdem bin ich ein erklärter und offener Feind aller Verschwörungen, Revolutionen und wie die Arkana alle heißen mögen, mit welchen die nach dem französischen Muster zugeschnittenen modernen Weltbeglucker und Vaterlandserlöser, die Welt und namentlich uns Polen groß und frei machen wollen!

Die Erfahrung und reifes Nachdenken haben mich

gelehrt, der Zeit, den Menschen und den Umständen Rechnung zu tragen; ich werde auch ihnen in allen Fällen diese Rechnung tragen, und mich als Christ in das Unvermeidliche zu fügen wissen, ohne mich gegen den Himmel fortwährend aufzuhehnen. Ich liebe mein Vaterland, und bin bereit, ihm jedesmal, wo es die wahre Pflicht erheischt, mein Leben zu opfern; aber das Recht, mich an diese Pflicht zu mahnen; die Vollmacht, die Stunde zur Erfüllung derselben zu bezeichnen, werde ich niemals dem ersten besten, der Schule entlaufenen Jungen, oder gar einem in der französischen Phrasen-Fabrik gebildeten Maulhelden zu erkennen, dem es gerade einfällt, mich in jener Tugend unterrichten zu wollen, welcher ich nicht fähig wäre und sein könnte, wenn sie in meiner Brust von selbst nicht lebte, und ich erst eines Pariser Unterrichtsmeisters bedürfen sollte, um sie zu erlernen. Ich beklage tief die Verirrungen, welchen sich manche meiner Landsleute, namentlich in letzter Zeit, hingegeben haben; aber ich werde die Gemeinschaft der Race nie so weit ausdehnen, um auf Grund meiner polnischen Abkunft, jene Fehler oder Ungereimtheiten durchaus auf mich zu nehmen, die andere Polen, und nicht ich, begangen. Ich werde immer nach meiner eigenen Ueberzeugung handeln, aber auch den Muth haben, diese Ueberzeugung offen vor aller Welt auszusprechen; am allerwenigsten werde ich mich durch die Aussicht einschüchtern lassen, von einem patriotischen Demagogen, oder von einem wahnsinnigen Patrioten, Vaterlandsverrät her genannt werden zu können; sondern werde meinen Mitbürgern die Wahrheit immer frei und offen sagen — auf die Gefahr hin, vor Manchem derselben für einen schlechten Patrioten zu gelten. — Endlich werde ich zwar niemals dem Grundsatz beipflichten, daß ich vor Allem ein Oesterreicher sein muß; denn dieß wäre eine Lüge, welche mich in meinen eige-

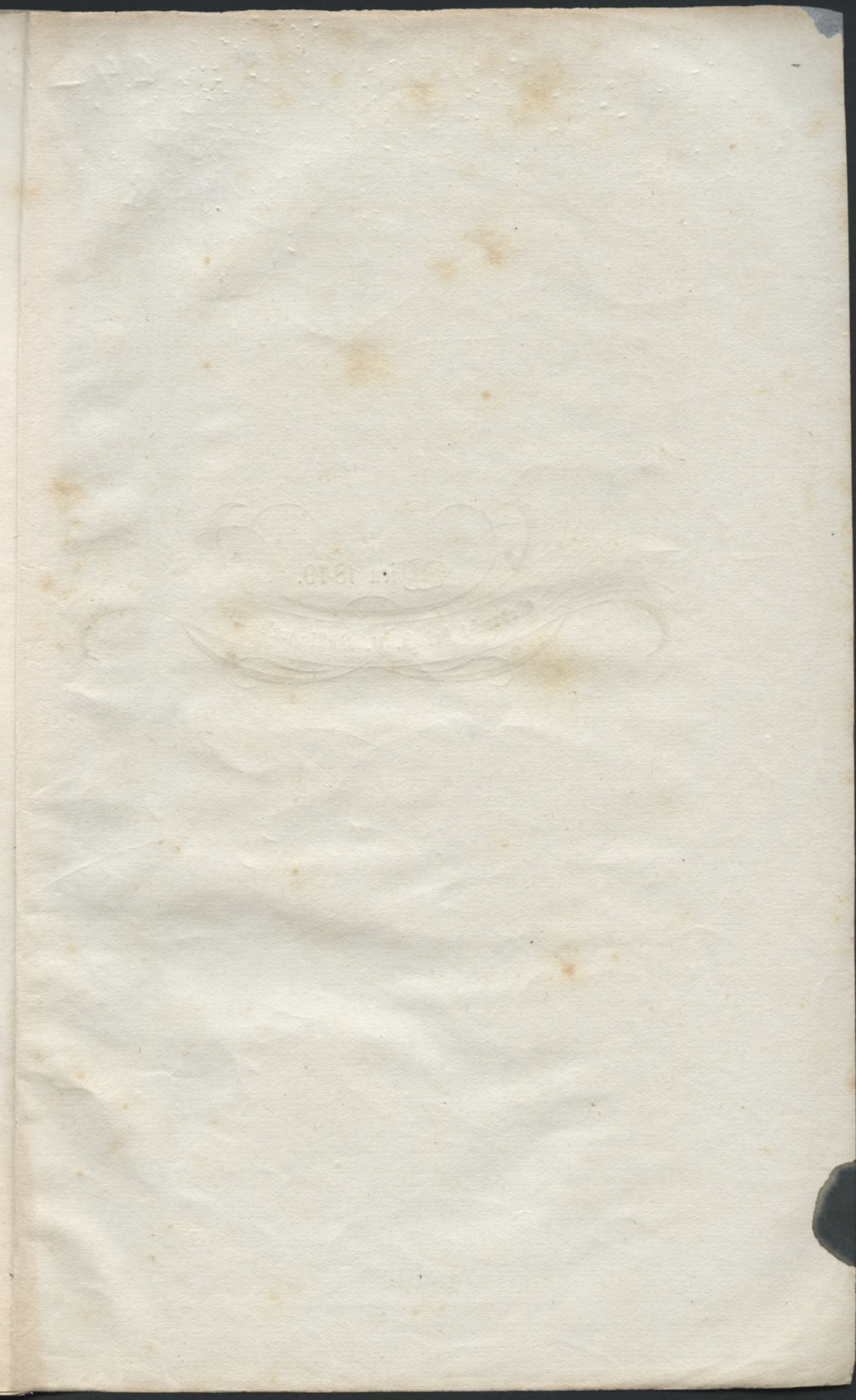
nen Augen, in denen meiner Landsleute und der Regierung selbst verächtlich machen müßte; aber ich werde trachten die Regierung zu überzeugen, daß man mit der Liebe seiner angeborenen Nationalität, die politische Treue gegen eine Regierung bewahren könne, welche gerecht sein muß, wenn sie überhaupt die Aufgabe lösen will, verfassungsmäßig über so verschiedene Nationalitäten zu herrschen.

Wenn man mit solchen Gesinnungen seinem Lande nützlich sein kann, wohl! so bin ich immer bereit, meiner Pflicht in diesem Sinne nachzukommen; wo nicht -- so bin ich auch damit zufrieden, nur mögen mich ähnliche Korrespondenten, wie der Lembberger der „Presse,“ mit ihren Verleumdungen ein für allemal verschonen! —

Baden nächst Wien am 30. August 1849.

Hilary v. Meciszewski.





313 330

24-

5.5.61

134218.

